Joan Minder

Zur Lage des Planeten

Zehn Jahre nach dem Pariser Abkommen ist die Welt weit entfernt davon, die Klimakrise zu bewältigen. Es gibt aber auch Lichtblicke.

Von David Bauer und Sabrina Weiss, 07.11.2025

Nächste Woche startet in Brasilien die wichtigste internationale Klimakonferenz des Jahres. Zehntausende Vertreterinnen aus fast 200 Ländern werden zur Uno-Klimakonferenz COP in Belém zusammenkommen. Es ist kein Zufall, dass gerade diese Stadt am Rande des Amazonasgebiets als Tagungsort ausgewählt wurde: Der Regenwald nimmt enorme Mengen an CO_2 auf und ist durch Abholzung bedroht. Der Schutz von Regenwäldern steht natürlich auf der Agenda, aber auch die Frage, wie weltweite Massnahmen zur Eindämmung und Bewältigung des Klimawandels finanziert werden sollen.

Während die Delegierten über Strategien und Geldsummen verhandeln, zeigt die Realität: Die Lage ist ernst, die Zeit drängt, und viele Länder bleiben weit hinter ihren Klimazielen zurück. Zeit für unsere jährliche Bestandsaufnahme.

Aktuelle Erwärmung

+1,41 Grad

Was «weiter so» bedeutet

+2,8 Grad

Was es braucht

−9 %

Jährliche Emissionsreduktion bis

Was ist

+2,3 %

Zunahme der Treibhausgasemissionen im Jahr 2024

30-Jahres-Mittel im Vergleich zu vorindustrieller Zeit
Berkeley Earth

Erwärmung bis 2100 mit aktuellen Massnahmen
Emissions Gap Report 2025

2030, damit das 1,5-Grad-Ziel in Reichweite bleibt
Emissions Gap Report 2025

Emissions Gap Report 2025

Zu den Kapiteln:

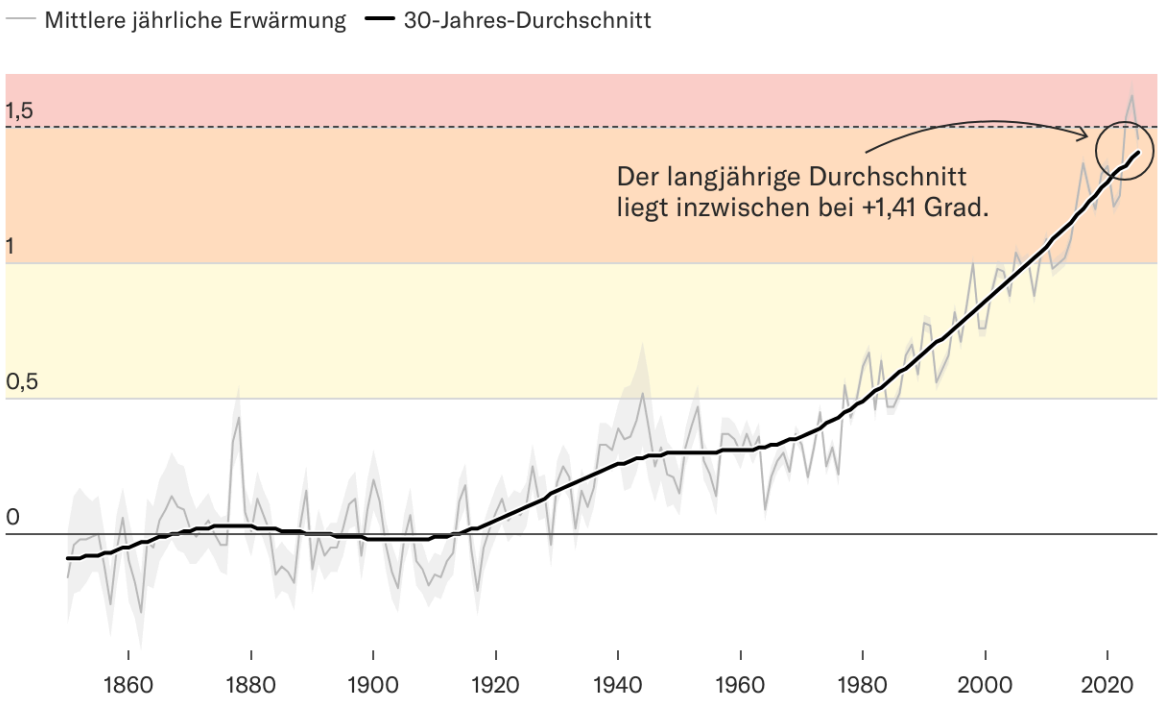
1. Temperaturen: Alarmstufe Rot
2. Klimaschutz: Die Hall of Shame
3. Erneuerbare: Ein Wendepunkt?
4. Belastungsgrenzen: Die Erde am Limit
5. Geld: Auf Minimalkurs dank Privaten
6. Wälder: Können Anreize die Abholzung stoppen?
7. Fazit

1. Temperaturen: Alarmstufe Rot

2025 wird, anders als die Jahre davor, nicht als das heisseste je gemessene Jahr in die Geschichte eingehen. Das lässt sich bereits heute mit Sicherheit sagen, basierend auf den aktuellsten Daten des Forschungsprojekts Berkeley Earth. Das wird vielleicht den einen oder anderen unverbesserlichen Realitätsleugner auf den Plan rufen, wahr ist hingegen: Es bestätigt den Trend, der weiterhin nach oben, direkt in den roten Bereich zeigt.

Schnurgerade in den roten Bereich

Erwärmung in Grad Celsius gegenüber vorindustrieller Zeit (1850–1900)



Grafik: David Bauer • Quelle: Berkeley Earth

Die letzten drei Jahre sind die heissesten, die Menschen auf diesem Planeten je erlebt haben. Der 30-Jahres-Durchschnitt ist weiter gestiegen, er liegt nun bei 1,41 Erwärmung gegenüber vorindustrieller Zeit. Auf 1,5 Grad wollten ihn die Unterzeichnerinnen des Pariser Klimaabkommens bis Ende des Jahrhunderts begrenzen. Laut Berkeley Earth wird der langjährige Durchschnitt diese Schwelle voraussichtlich bereits um das Jahr 2030 herum überschreiten.

Auch von einer Begrenzung auf 2 Grad, wie sie das Pariser Abkommen als Minimalziel vorsieht, sind wir noch weit entfernt. Wenn wir so weiter machen wie zuletzt, dann landen wir bei 2,8 Grad Erwärmung. So steht es im neuesten «Emissions Gap Report» des Umweltprogramms der Uno. Wenn alle Länder ihre aktuellen Versprechen einhalten, sind es immer noch 2,3 bis 2,5 Grad. Das sind minim bessere Prognosen als im Vorjahr. Der Bericht weist aber auch darauf hin, dass sich die Prognose wieder verschlechtert, wenn die USA Anfang 2026 wieder aus dem Klimaabkommen aussteigen und somit ihre Versprechen nichtig werden.

Renommierte deutsche Klimaforscher warnten im September eindringlich, dass eine «3-Grad-Welt» bereits 2050 möglich sei.

Und einfach damit es wieder einmal erwähnt ist: 3 Grad wärmer bedeutet nicht, dass es dann hin und wieder statt 25 Grad 28 Grad warm ist. Es bedeutet, dass für Menschen und Tiere lebensgefährliche Extreme wie Dürren, Hitzewellen oder Starkregen deutlich häufiger vorkommen als früher. Wir erleben diese Entwicklung bereits heute, und mit jeder weiteren Erwärmung werden die Folgen spürbarer und drastischer.

Was also unternehmen die Länder dieser Erde, die vor zehn Jahren das Pariser Klimaabkommen unterzeichnet haben, um das Schlimmste abzuwenden?

Live: 10 Jahre nach Paris

Was hat das Pariser Abkommen bisher bewirkt? Wie geht es weiter? Und was bedeutet das alles für die Schweiz? Am 19. November diskutieren wir diese Fragen in Zürich, mit Expertinnen des WWF Schweiz, des Thinktanks Foraus und des Wirtschaftsverbands Economiesuisse. Es gibt noch Tickets.

2. Klimaschutz: Die Hall of Shame

Die Wissenschaftlerinnen und Analysten des Projekts Climate Action Tracker verfolgen die Klimapolitik der Staaten und bewerten, wie weit sie mit den Zielen des Pariser Abkommens übereinstimmt. Sie ordnen nationale Massnahmen auf einer Skala von «kritisch ungenügend» bis «1,5-Grad-kompatibel» ein und berücksichtigen dabei Emissionsziele, politische Massnahmen, Zusagen zur Klimafinanzierung sowie die Realisierbarkeit von Netto-null-Vorgaben.

Kein einziges Land tut genug

Bewertung von Klimazielen und -massnahmen ausgewählter Länder gemäss Climate Action Tracker, sortiert nach Anteil an weltweiten Emissionen.

Land	Gesamtrating	Detailratings	Netto-null-Ziel
China	Höchst unzureichend		Schwach
USA	Kritisch unzureichend		Kein Ziel
Indien	Höchst unzureichend		Schwach
EU	Unzureichend		Akzeptabel
Russland	Kritisch unzureichend		Schwach
Brasilien	Unzureichend		Schwach
Indonesien	Kritisch unzureichend		Unvollständig
Iran	Kritisch unzureichend		Kein Ziel
Japan	Unzureichend		Schwach
Saudi-Arabien	Kritisch unzureichend		Schwach
Kanada	Unzureichend		Durchschnitt
Mexiko	Kritisch unzureichend		Kein Ziel
Deutschland	Unzureichend		Durchschnitt
Südkorea	Höchst unzureichend		Durchschnitt
Türkei	Kritisch unzureichend		Schwach
Australien	Unzureichend		Schwach
Vietnam	Kritisch unzureichend		Durchschnitt
Südafrika	Unzureichend		Unvollständig
Argentinien	Kritisch unzureichend		Schwach
Thailand	Kritisch unzureichend		Durchschnitt

Zusätzliche 20-Zeilen werden nicht angezeigt.

Tabelle: David Bauer • Quelle: Climate Action Tracker • Stand Oktober 2025. Der Zeitpunkt der aktuellsten Beurteilung der Länder variiert allerdings.
▼ Ich will's genauer wissen

Die Detailbewertungen geben von links nach rechts an:
1. Wie gut ist die Klimapolitik des Landes?
2. Sind die nationalen Klimaziele ambitioniert genug?
3. Wie stark sind die Anstrengungen des Landes, gemessen an seinen Möglichkeiten?
4. Stellt das Land ausreichend finanzielle Mittel zur Bewältigung der Klimakrise zur Verfügung?

Die Bewertung zum «Netto-null-Ziel» gibt an, wie umfassend das Ziel des entsprechenden Landes ist und wie transparent es kommuniziert wird.

Die bevorstehende Klimakonferenz COP30 in Brasilien markiert einen entscheidenden Moment für die globale Klimapolitik. Wer strengt sich noch ernsthaft an, die Ziele des Pariser Abkommens einzuhalten?

Im Vorfeld der Konferenz hätten alle Staaten ihre aktualisierten Klimapläne bis 2035 einreichen müssen – die sogenannten national festgelegten Beiträge. Darin erklären die Staaten, wie sie ihre Emissionen zu senken gedenken. Diese Pläne sind entscheidend dafür, wie schnell und ambitioniert der globale Klimaschutz voranschreitet.

Einige Länder haben ihre Hausaufgaben gemacht, sogar die USA. Doch ausgerechnet bei einem zentralen Mechanismus des Pariser Abkommens zeigen sich eklatante Defizite – nur etwas mehr als ein Drittel der Unterzeichnerstaaten haben einen neuen nationalen Klimaplan für die Zeit bis 2035 offiziell eingereicht.

3. Erneuerbare: Ein Wendepunkt?

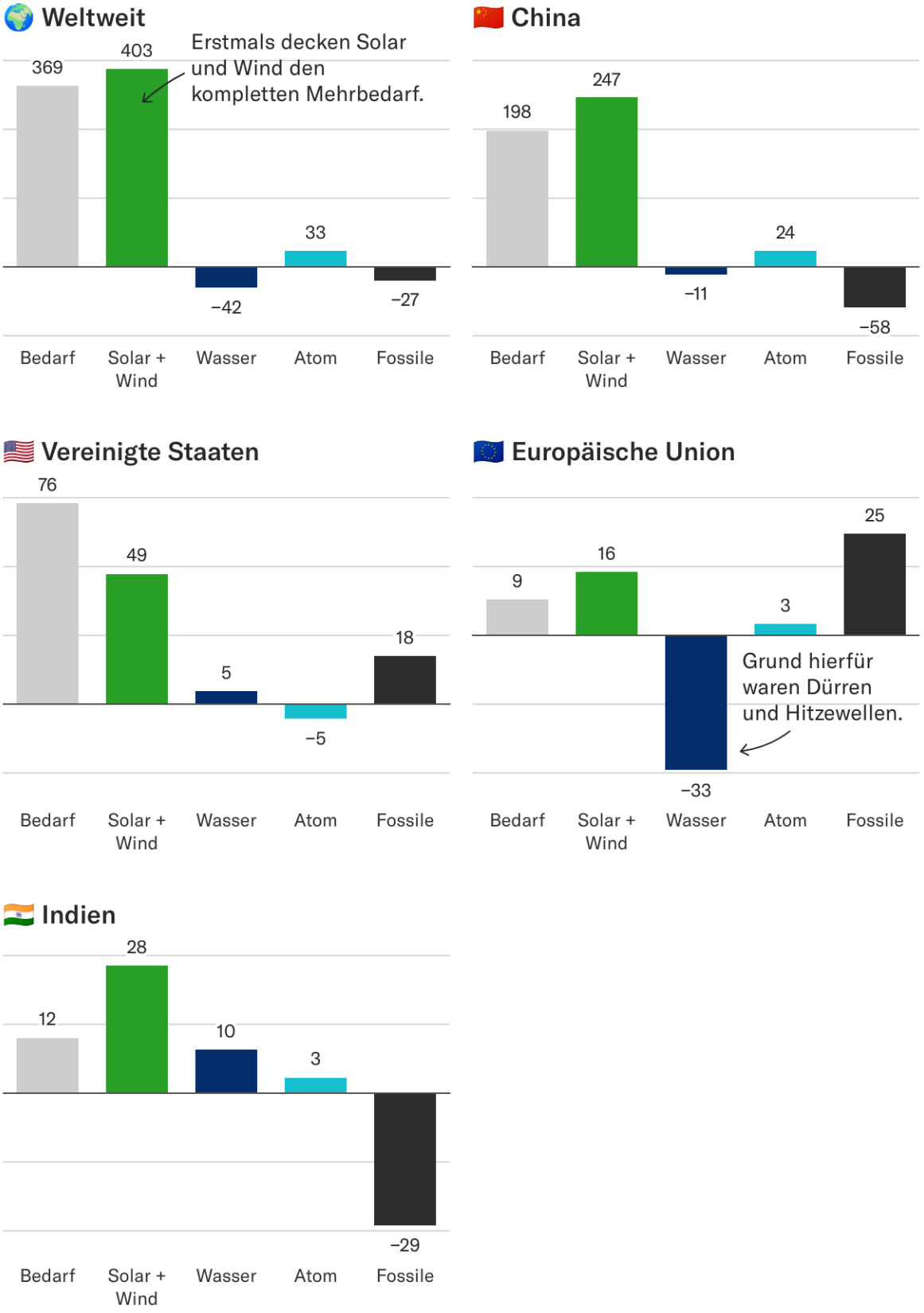
Es ist eine der wenigen verlässlichen Erfolgsgeschichten: Jahr für Jahr werden Solar- und Windkraft massiv ausgebaut. Die Erfolgsgeschichte hatte aber immer einen entscheidenden Haken: Da gleichzeitig der Strombedarf weiter stieg, wurden nicht weniger fossile Brennstoffe verbraucht, die Emissionen gingen nicht runter – und das ist am Ende das Einzige, was zählt.

2025 könnte tatsächlich ein Wendepunkt sein. Im ersten Halbjahr wurde durch Solar- und Windkraft so viel Strom erzeugt, dass sie erstmals weltweit den gesamten Mehrbedarf gedeckt haben. Das geht aus dem neuesten Bericht der Analysefirma Ember

hervor. Das hat zur Folge, dass weniger Strom aus fossilen Rohstoffen erzeugt wurde als im ersten Halbjahr 2024. Noch ist der Effekt gering – viel zu gering –, aber er ist erstmals da.

Wind und Sonne verdrängen laaaaaangsam fossilen Strom

Veränderung des Stromverbrauchs vom ersten Halbjahr 2024 zum ersten Halbjahr 2025, in Terawattstunden.



Grafik: David Bauer • Quelle: Ember: Global Electricity Mid-Year Insights 2025

Treiber dieser Entwicklung ist China, das im Vergleich zum Vorjahr mehr Solar- und Windkraftkapazität zugebaut hat als alle anderen Länder zusammen. Derweil ging Chinas Stromproduktion aus fossilen Quellen um 2 Prozent zurück, das entspricht ziemlich genau dem kompletten Stromverbrauch der Schweiz pro Jahr. Auch Indien hat für Strom weniger Fossile verbrannt, die USA und die Länder der EU hingegen mehr als im Vorjahr.

Die offensichtliche Frage, die sich aufdrängt: Würde die Energiewende nicht schneller gelingen, wenn der Strombedarf nicht ständig weiter steigen würde? Die Antwort ist ein klares Nein. Der Strombedarf steigt nicht zuletzt, weil die Energiewende im Gange ist.

Die Dekarbonisierung gelingt, wenn wir möglichst alles elektrifizieren, wofür wir heute Öl und Gas verbrennen – von Autos über Heizungen bis zur industriellen Produktion von Stahl und Zement. Das erfordert zwar viel mehr Strom, dafür sinken die Emissionen. Umso mehr, je grüner dieser Strom ist.

In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat sich hier enorm viel getan. «Mehr als drei Viertel des weltweiten Energieverbrauchs können heute elektrifiziert werden», schreiben Experten in einer Analyse. Und entscheidend: In den allermeisten Bereichen ist es nicht nur technologisch möglich, es ist auch günstig genug, damit es sich rechnet.

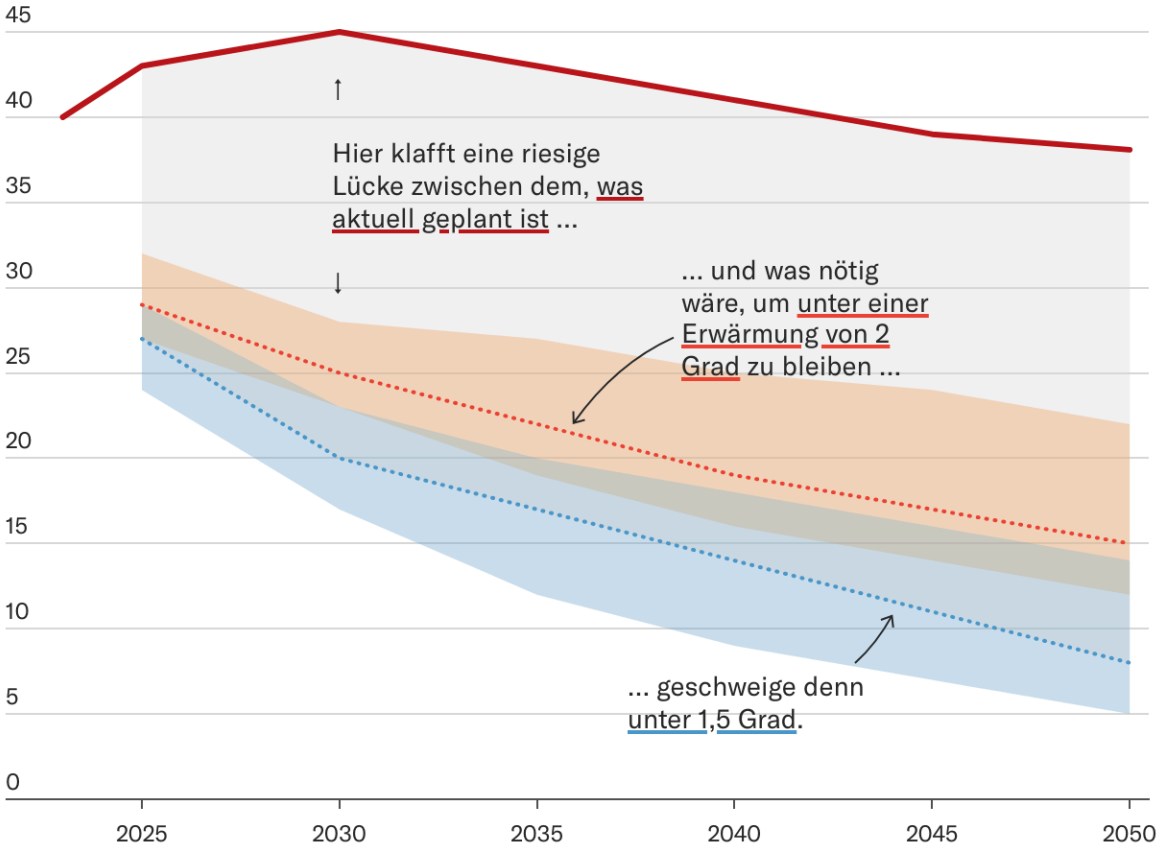
Soweit die durchaus erfreulichen Nachrichten: Wir können immer mehr fossile Energie durch Strom ersetzen. Und wir produzieren so viel grünen Strom, dass er mit der steigenden Nachfrage mithält.

Tatsache ist aber auch: Wir sind bei weitem nicht auf Kurs. Im «Production Gap Report» veröffentlicht die Uno jährlich, wie viel mehr fossile Energie gefördert wird, als mit den Klimazielen vereinbar wäre. Im Jahr 2030, so steht es im aktuellsten Bericht, wollen die Regierungen aller Länder weiterhin mehr als doppelt so viel Öl und Gas verbrennen, als es mit den Pariser Klimazielen vereinbar wäre.

Und am Ende bleibt das die entscheidende Zahl: wie viele Emissionen in die Atmosphäre gelangen.

Weit entfernt vom richtigen Pfad

Weltweit durch fossile Energie verursachte Treibhausgasemissionen in Gigatonnen CO_2-Äquivalenten pro Jahr.



Grafik: David Bauer • Quelle: The Production Gap Report. Stockholm Environment Institute, International Institute for Sustainable Development und Climate Analytics.

4. Belastungsgrenzen: Die Erde am Limit

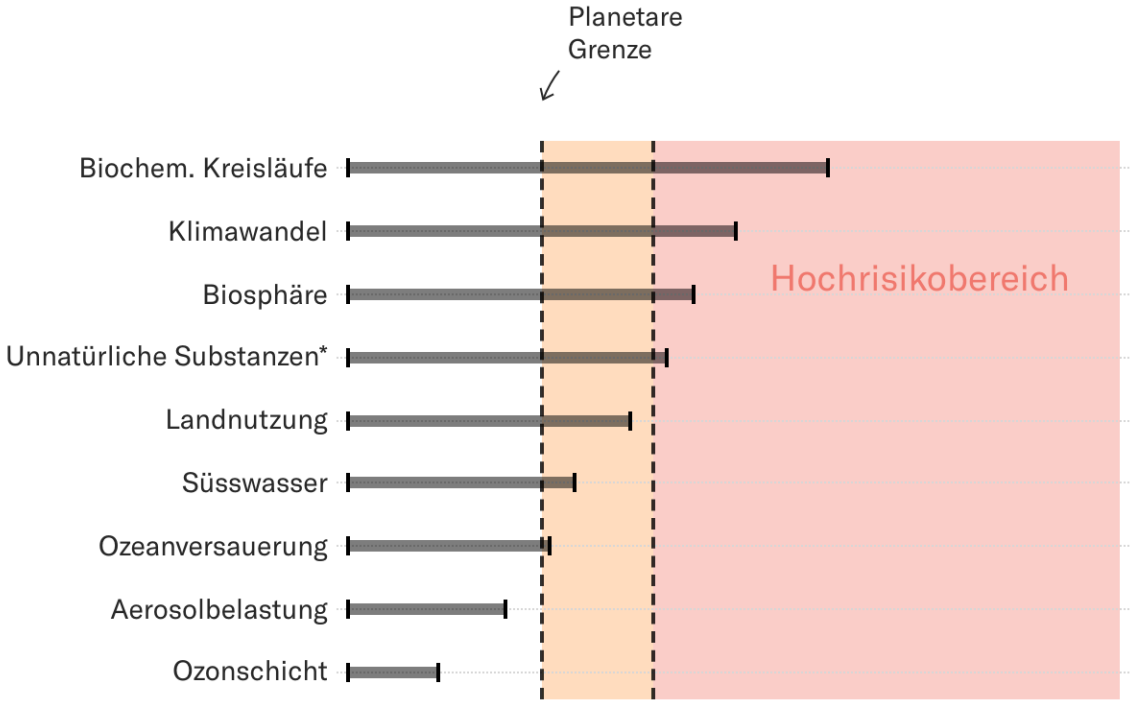
Seit der letzten Eiszeit lebte die Menschheit in einem erstaunlich stabilen Klima – weder zu heiss noch zu kalt. Genau richtig, um Felder zu bewirtschaften, Städte zu bauen, ganze Zivilisationen zu schaffen. Doch diese Stabilität gerät ins Wanken.

Seit 2009 untersuchen Resilienzforscher des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (PIK) die Folgen menschlicher Eingriffe für unsere Erde. Sie berechnen und simulieren Grenzwerte für verschiedene Umweltbereiche – etwa, wie viel CO_2 die Atmosphäre verträgt oder wie viele Tier- und Pflanzenarten nötig sind, damit Lebensräume stabil bleiben.

Bereits sieben der neun planetaren Grenzen sind überschritten – das zeigt der neueste «Gesundheitscheck», den das PIK im September veröffentlicht hat.

Das bedeutet nicht, dass sofort Katastrophen folgen. Doch wir bewegen uns in Risikobereichen, in denen grossflächige und zum Teil irreversible Umweltveränderungen möglich sind – Veränderungen, die unsere Lebensgrundlagen nicht mehr so zuverlässig sichern wie in den vergangenen 12’000 Jahren.

Sieben von neun planetaren Grenzen sind überschritten



Grafik: David Bauer, Silvia Schiaulini • Quelle: Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung • Einige der 9 Kategorien enthalten Unterkategorien, die separat bewertet werden. In Rücksprache mit den Forschenden zeigen wir für die Kategorien jeweils den Mittelwert aus den Unterkategorien an. Für die Kategorie «Unnatürliche Substanzen» geben die Forschenden keinen exakten Wert an, sondern treffen lediglich die Aussage, dass die planetare Grenze überschritten ist.

Besonders schlecht geht es unseren natürlichen Lebensräumen: Tier- und Pflanzenarten sterben laut der internationalen Forschungsgruppe so schnell aus, dass sich Lebensräume nicht mehr erholen können. Schuld daran ist der Mensch: Wir roden Wälder, fischen die Meere leer, bringen fremde Tier- und Pflanzenarten in Lebensräume, wo sie Schaden anrichten. Auch die zunehmende Versauerung der Ozeane durch CO_2schwächt ihre wichtige Funktion als Kohlenstoffspeicher und Lebensraum für viele Arten.

Es gibt jedoch Lichtblicke: Die Ozonschicht hat sich fast wieder erholt, nachdem zahlreiche Staaten 1989 ozonschädigende Stoffe in Spraydosen oder Kühlschränken

verboten hatten. Nur im Frühling öffnet sich über der Antarktis und teilweise über Australien noch das Ozonloch.

Und die Luftverschmutzung liegt laut den Forschern noch im sicheren Bereich, zumindest im weltweiten Schnitt. In einzelnen Regionen ist sie ein grosses Problem. In Asien zum Beispiel liegt besonders viel Schwarzkohlenstoff in der Luft – vor allem in dicht besiedelten Städten, wo Holz und Kohle in Haushalten und Industrie verbrannt werden. Diese feinen Partikel wirken sich nicht nur auf das Klima aus, sondern auch direkt auf die menschliche Gesundheit.

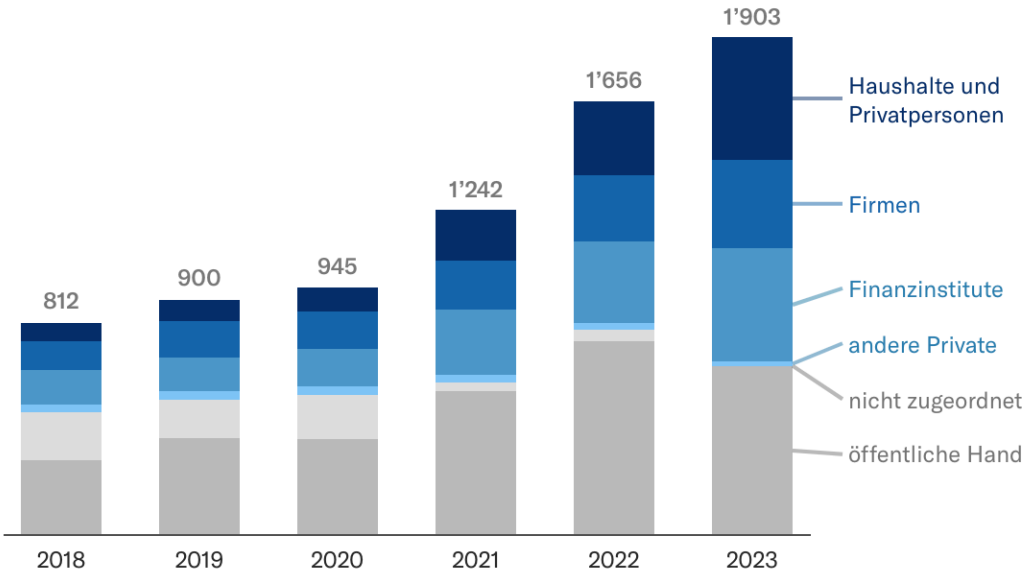
5. Geld: Auf Minimalkurs dank Privaten

Die schlimmsten Folgen des Klimawandels lassen sich nur mit viel Geld abwenden. Die gute Nachricht: Dieses Geld fliesst schon kräftig und stetig. Zwischen 2020 und 2023 stiegen die Gelder im Schnitt jährlich um 26 Prozent, deutlich mehr als die rund 8 Prozent in den Jahren zuvor. Setzt sich diese Entwicklung fort, könnte bis 2028 die Untergrenze des nötigen Finanzvolumens von rund 6500 Milliarden Dollar pro Jahr erreicht werden. Nur die Untergrenze, ja, und mit Verspätung – aber immerhin.

Private Investitionen überholen öffentliche Ausgaben

Investionen zur Bewältigung der Klimakrise, in Milliarden Dollar.

Was es braucht →



Grafik: David Bauer • Quelle: Climate Policy Initiative: Global Landscape of Climate Finance 2025

Die Nichtregierungsorganisation Climate Policy Initiative, die diese Prognose erstellt hat, stellt zudem fest: Das meiste Geld stammt heute aus privaten Quellen – von Firmen und von Haushalten. 2023 übertrafen ihre Investitionen erstmals jene der Staaten. Und wofür wird dieses Geld eingesetzt? Etwa um neue Wärmepumpen, Solaranlagen oder moderne Heiz- und Kühlsysteme anzuschaffen. Zudem stecken Finanzinstitute Geld in Branchen, die diese emissionsarmen Technologien entwickeln, und tragen so indirekt zur CO_2-Reduktion bei.

Die öffentliche Hand leistet einen wichtigen Beitrag, aber hier gibt es Probleme. Die Uno-Klimakonferenzen glänzen immer wieder mit grossen Geldversprechen: neue Fonds, Zielmarken, Hilfen für Entwicklungsländer, um mit extremen Wetterereignissen klarzukommen. Dieses Geld fehlt den Ländern sonst, um zum Beispiel Hochwasserschutzanlagen zu bauen, Mangroven zur Sturmabwehr zu pflanzen oder Bewässerungssysteme für Dürreperioden auszubauen.

Doch die Industriestaaten liefern nicht, was sie versprochen haben, bei weitem nicht.

«Es klafft eine riesige Lücke, die Leben, Existenzen und ganze Volkswirtschaften gefährdet.» So steht es im aktuellsten «Adaptation Gap Report» des Umweltprogramms der Vereinten Nationen. Die derzeitigen Unterstützungsgelder für Anpassungsmassnahmen seien nicht einmal ein Zehntel dessen, was Entwicklungsländer benötigen.

Ein Grund dafür sind Kürzungen bei der Entwicklungszusammenarbeit. Kurz nach seinem zweiten Amtsantritt hat Präsident Donald Trump der US-Entwicklungshilfe USAID mehr als 80 Prozent des Budgets gestrichen. Ausserdem sind zwei Drittel der öffentlichen Mittel Kredite, was bedeutet, dass Entwicklungsländer, die am wenigsten zur Klimakrise beigetragen haben, sich verschulden. Laut einem aktuellen Bericht der Hilfsorganisation Oxfam und des Care Climate Justice Centre müssen einige Länder pro 5 Dollar Hilfe später 7 Dollar zurückzahlen. Die Industrieländer profitieren damit vom Leid anderer, das sie wesentlich mitverursacht haben.

6. Wälder: Können Anreize die Abholzung stoppen?

Während die Vertreterinnen aller Länder an der COP30 in Brasilien tagen, richten sich die Blicke auf die Regenwälder – besonders auf den Amazonas, den grössten und artenreichsten Regenwald der Erde. Als gewaltiger Kohlenstoffspeicher hält er das Klima im Gleichgewicht. Doch die fortschreitende Abholzung und zunehmenden Dürren bedrohen dieses System: Der Amazonas könnte austrocknen und sich in eine Savanne verwandeln – mit Folgen, die das Klima weit über Südamerika hinaus beeinflussen würde.

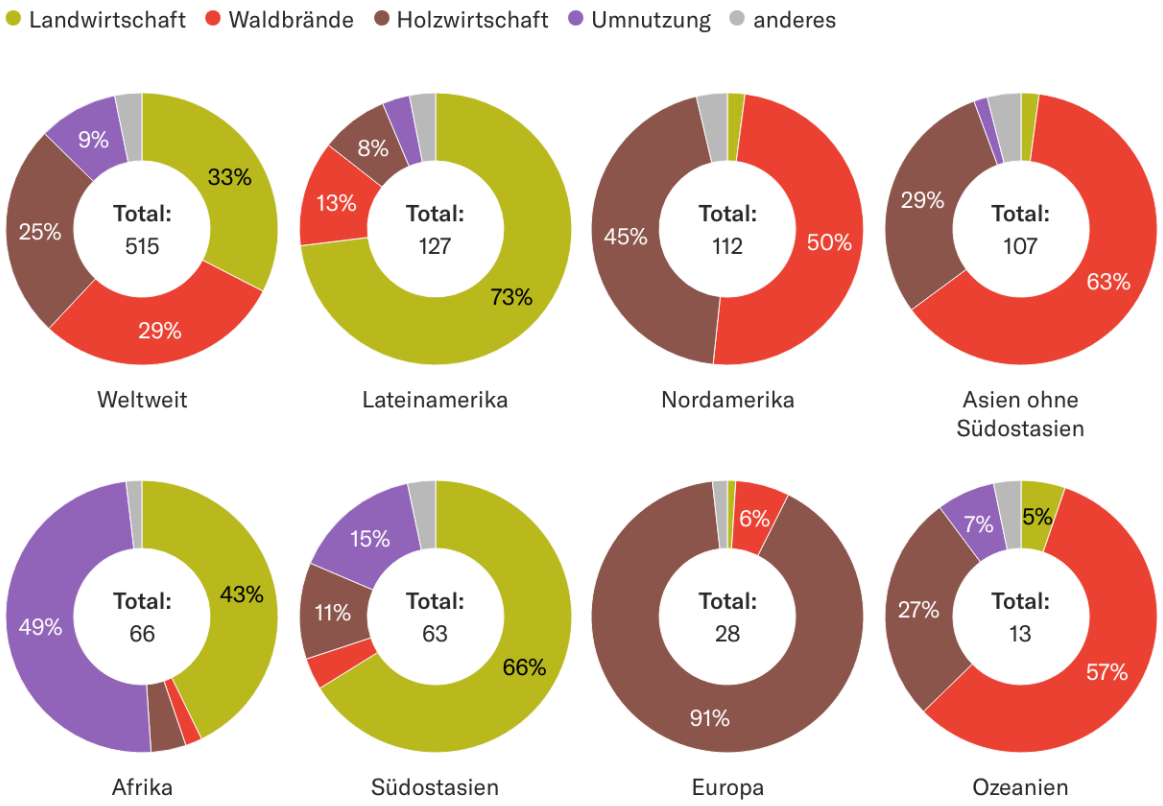
Weltweit hat sich die Abholzung seit den 1990er-Jahren zwar verlangsamt, doch immer noch verlieren wir jedes Jahr fast 11 Millionen Hektar Wald. Seit Beginn des Jahrhunderts sind über 500 Millionen Hektar verschwunden – eine Fläche beinahe so gross wie der gesamte Amazonas-Regenwald.

Die Gründe für den Verlust von Baumflächen unterscheiden sich von Kontinent zu Kontinent, ebenso wie die Folgen.

In Brasilien und anderen Teilen Lateinamerikas treibt vor allem die Landwirtschaft die Rodungen voran. Bauern fällen Bäume und reissen Sträucher heraus, um Weideflächen für ihre Rinderzucht zu schaffen. Oder um Soja anzubauen, das dann wiederum vor allem dazu verwendet wird, Tiere zu füttern.

Das grosse Baumsterben

Seit 2001 verschwundene Waldfläche, in Millionen Hektaren, nach Hauptursachen.



Grafik: David Bauer • Quelle: World Resources Institute / Google «DeepMind» / Sims et al. 2025 • Unter andere Ursachen fallen etwa Rodungen für Siedlingsbau oder für Rohstoffabbau oder Waldverlust aufgrund von Erdrutschen oder Insektenplagen.

In der nördlichen Hemisphäre wirken andere Kräfte: Brände wüten häufiger und intensiver, während Forstarbeiter Bäume für Bauholz, Papier oder Zellstoff fällen. Nicht jeder Baumverlust bedeutet, dass der Wald für immer verschwindet. Manche Flächen erholen sich, werden wieder aufgeforstet und bewirtschaftet – die Regeneration dauert allerdings Jahrzehnte.

Einfache Lösungen für den Schutz von Wäldern gibt es nicht. Wer die regionalen Dynamiken versteht, kann aber gezielter handeln. Auf der COP30 wollen brasilianische Minister einen Fonds gründen, der über 70 Länder mit tropischen Wäldern unterstützt. Die Idee folgt einer Marktlogik: 25 Milliarden Dollar Startkapital von Regierungen sollen weitere 100 Milliarden aus dem Privatsektor mobilisieren. Das Geld soll am Kapitalmarkt investiert werden und so langfristig bis zu 4 Milliarden pro

Jahr abwerfen. Länder, die ihre Abholzungsrate niedrig halten, erhalten einen Teil davon ausbezahlt. Wer Wälder schützt, wird also belohnt.

7. Fazit

Die Lage des Planeten bleibt dramatisch. Die Temperaturen steigen, die Emissionen steigen, die Folgen der Klimaerwärmung werden spürbarer. In den zehn Jahren seit dem Pariser Abkommen ist vieles passiert, aber viel zu wenig. Die Zeit drängt.

Und kein einziges Land der Welt ist auf Kurs. Schon gar nicht jene, die am stärksten zur Klimaerwärmung beitragen. Schlimmer noch: In vielen Ländern verliert Klimaschutz an politischer Priorität. Der Austritt der USA aus dem Pariser Abkommen sendet ein besonders gefährliches Signal, dem andere Länder folgen könnten, wenn nicht schnell gegengesteuert wird.

Die Hoffnung liegt derweil auf anderen Kräften.

Gesellschaftlich fehlt es nicht an Rückhalt – eine Mehrheit der Menschen weltweit wünscht sich von der Politik entschlossenes Handeln in der Klimakrise. Am freien Markt setzen sich grüne Technologien zunehmend gegen klimaschädliche Alternativen durch – ganz einfach, weil sie günstiger sind. Und China, verantwortlich für fast ein Drittel der weltweiten Emissionen, hat längst die geopolitische Bedeutung der Dekarbonisierung erkannt. Für die Weltmarktführerin in grünen Technologien – von Solarpanels über Batterien bis zu unverzichtbaren Rohstoffen – sind Investitionen in Klimaschutz letztlich ein Mittel, um weltweit an Einfluss zu gewinnen.

Man würde Klimaschutz aus moralischen Motiven vielleicht bevorzugen. Aber der Atmosphäre ist es egal, aus welchem Grund Emissionen sinken. Und sinken müssen sie, wenn wir unsere eigenen Lebensgrundlagen und jene der anderen Lebewesen auf diesem Planeten bewahren wollen.

CHALLENGE ACCEPTED!

Der Newsletter für alle, die sich der Klimakrise stellen. Und gemeinsam Wege aus der Krise finden wollen. Neugierig, kritisch, konstruktiv.

20’000 sind schon dabei. Jetzt für den Newsletter anmelden.

E-Mail-Adresse

Abonnieren